

sowie auf öffentliche Scandale und Irreligiosität beschränkt).

Die Zahl der Katholiken beträgt augenblicklich in Kostod 700—800. Außerdem hat der katholische Geistliche in Kostod 400 Katholiken in Güstrow und 8000—10000 Katholiken (ländliche Arbeiter auf Gütern und in Zuderfabriken) im östlichen Mecklenburg (Landgerichtsbezirk Kostod und Güstrow) zu pastoriren. Die katholische Gemeinde in Kostod besitzt ein Grundstück mit Besaal. Die Errichtung einer Kirche mit Thurm und Glocke ist bis jetzt (1896) untersagt, da die Katholiken „das Recht des öffentlichen Gottesdienstes“ nicht genießen, und der Kostoder Magistrat der Erweiterung der bisher zugestandenen privaten Religionsübung widersprochen hat (Minist.-Rescript vom 21. August 1883). Auch die Errichtung einer katholischen Privatschule wurde bis jetzt (1896) nicht gestattet. Wie sehr die Zahl der Katholiken durch Einwanderung gewachsen ist, kann man aus den Tausen ersehen. Noch in den Jahren 1873 bis 1876 wurden jährlich 1—2 Kinder getauft, 1894 aber 81 Kinder und 1895 86 Kinder. (Vgl. Gryse, Historia van der Vere, Leuende vnd Dode M. Joachimi Slüters, Kostod 1593; Scripta in Academia Rost. 1560—1567, 2 voll., Rost. 1668; Etwas von gelehrten Kostodischen Sachen, Kostod 1737—1742; 1743—1748; Nepinus, Urkundl. Bestätigung der Meckl. Gerechtfame über Akademie und Rath zu Kostod, o. O. 1754; Eschenbach, Annalen der Kostl. Akademie 1—13, Kostod 1797 ff.; Aray, Die Kostodischen Humanisten, Kostod 1817; Krabbe, Universität Kostod, Kostod u. Schwerin 1854; Floerte, Gesch. der vier Parochialkirchen Kostods, und Herrlich, Gesch. der Stadt Kostod bis 1800, in Schirmachers Beiträgen zur Gesch. Mecklenburgs I, Kostod 1872; Krause, Die Chronistik Kostods, in Hans. Geschichtsbl. V [1888], Jahrg. 1885, Leipzig 1886, 163 ff.; Lesker, Aus Mecklenburgs Vergangenheit, Regensb. 1880; Schirmacher, Joh. Albrecht I., Wismar 1885, 2 Thle.; Koppmann, Gesch. der Stadt Kostod, Kostod 1887; Lesker, Die Kostoder Fraterherren, Frankf. a. M. 1887.) [V. Lesker.]

Kostod, Sebastian von, Bischof von Breslau, kann mit Recht der Restaurator des durch die Kirchenspaltung und den 30jährigen Krieg dem Untergang nahegebrachten Breslauer Bisthums genannt werden. Geboren zu Grottkau in Schlessen am 24. August 1607 als der Sohn eines armen Handwerkers, erhielt er als Zögling des Mendicanteninstituts zu Reize seine wissenschaftliche Vorbildung auf dem Pfarrgymnasium daselbst und studierte als Ferdinandischer Alumnus auf der Jesuitenakademie zu Olmütz von 1627 bis 1633 Philosophie und Theologie. Die Akademie wurde damals in eine Universität umgewandelt, und Kostod errang als erster den Doctorgrad der Theologie. Im J. 1633 wurde er zum Priester geweiht und zeichnete sich dann als Kaplan in der bischöflichen Residenzstadt Reize durch sein Pre-

digtalent, sowie zur Zeit der Pest durch seinen unergründlichen Opfermuth aus. Schon 1635 wurde Kostod Pfarrer von Reize, wo kurz vorher die katholische Religion wieder zum Siege gelangt war. Seine pfarrliche Thätigkeit fiel in die stürmische Zeit des 30jährigen Krieges, dessen Schrecken Reize wiederholt erfuhr. Aber Kostod war der Mann für diese Zeit; außer Gelehrsamkeit, Frömmigkeit und Religionseifer besaß er Muth, Entschlossenheit und Festigkeit des Charakters. Als 1642 Torstenson Reize eroberte, wurde der Pfarrer als treuer Anhänger des Kaisers kriegsgefangen bis nach Stettin geschleppt und mit dem Tode bedroht. Nach seiner Befreiung vom Kaiser geachtet, sowie mit Canonicaten an verschiedenen Capiteln begabt, verwaltete er seine Pfarrei noch bis 1649, worauf er als Prälatus Archidiaconus an die Cathedrale nach Breslau berufen wurde. Hier zierte er drei Jahre durch seine Predigtthätigkeit die Domkugel, nahm hervorragenden Antheil an der geistlichen Verwaltung, besonders auch an der 1653 zu Reize gehaltenen Diöcesansynode, und wurde in demselben Jahre noch Generalvicar und Official. Eine Hauptaufgabe der erwähnten Synode war es gewesen, über die Reduction der in den schlesischen Erbfürstenthümern von den Protestanten occupirten Kirchen zu berathen. Für jene Gebiete war dem Kaiser im westfälischen Friedensinstrument das Reformationsrecht vorbehalten; von diesem Rechte wurde nun Gebrauch gemacht, und bischöfliche und kaiserliche Commissare brachten in den einzelnen Fürstenthümern die Kirchen in katholischen Besitz zurück, ohne indeß die protestantischen Gemeinden zum Uebertritt zu zwingen. Kostod löste an der Spitze der für die ausgedehnten Fürstenthümer Schweidnitz-Fauer bestimmten Commission im Winter 1653/54 unter großen Beschwerden und Gefahren, inmitten einer fast ausschließlich protestantischen Bevölkerung, die in ihren religiösen Gefühlen tief getränkt und erbittert war, seine schwere Aufgabe. Aber eine noch schwerere wartete seiner. In dem großen Reductionsgebiete waren eben nur die ersten Anfänge einer neuen kirchlichen Ordnung gelegt, und die mannigfaltigsten Bedürfnisse, die schreiendsten Uebelstände traten überall zu Tage; namentlich zeigte sich großer Mangel an tauglichen Priestern, um die 656 wiedergewonnenen Kirchen gut zu besetzen. Diese Bedürfnisse zu befriedigen, die Uebelstände abzustellen, das kirchliche Leben zu heben, die katholische Religion zu fördern, die Neuordnung des Bisthums im ganzen Umfange durchzuführen, war zunächst Sache des Generalvicars, und Kostod erkannte darin das ihm gestellte Ziel, dem er in beharrlicher Treue bis zum Tode nachstrebte. Seine Aufgabe war um so schwieriger, als der Bischof Carl Ferdinand, Prinz von Polen (1625—1655), seiner Diöcese fern blieb und während seines 30jährigen Episcopates nur einmal auf kurze Zeit nach Schlessen kam. Das Nämliche war der Fall unter seinen Nachfolgern, den Erzherzögen Leopold